

Joachim Penzel und Frithjof Meinel (Hrsg.)

Do it yourself!

Freiarbeitsmaterial für den Kunstunterricht
der Grundschule



kopaed

Joachim Penzel und Frithjof Meinel (Hrsg.)

Do it yourself!

Joachim Penzel und Frithjof Meinel (Hrsg.)

Do it yourself!

Freiarbeitsmaterial für den Kunstunterricht der Grundschule

Methodische Aspekte der Evaluierung und
praktische Hinweise zur Selbstgestaltung

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|---|
| <i>Vorwort der Herausgeber</i> | |
| Impulse für eine individualisierte schulische Lernkultur | 6 |

| | |
|---|---|
| <i>Christin Krenz und Joachim Penzel</i> | |
| Freiarbeit im Kunstunterricht der Grundschule im Kontext der allgemeinen Methodik der Freiarbeit | 8 |

I. Evaluierung von Freiarbeitsmaterial

| | |
|--|----|
| <i>Joachim Penzel</i> | |
| Freiarbeitsmaterialien finden und beurteilen | 16 |

Fallanalysen von Freiarbeitsmaterialien für das Fach Kunst

| | | |
|----|---|----|
| 1. | <i>Christin Krenz</i> : „Grundschule Kunst“ des Friedrich Verlages | 18 |
| 2. | <i>Constanze Busch</i> und <i>Joachim Penzel</i> : „Kinder, Kunst und Montessori. Freiarbeitsmaterial für Kinderhaus und Schule“ von Horst Klaus Berg | 23 |
| 3. | <i>Joachim Penzel</i> : „Die KinderTzeitung“ | 27 |
| 4. | <i>Joachim Penzel</i> : „Jahreszeiten-Kunst“ des Lernbienen Verlages | 30 |
| 5. | <i>Christin Krenz</i> und <i>Joachim Penzel</i> : Kunstwerkstatt des Kohlverlages | 32 |
| 6. | <i>Joachim Penzel</i> : Fazit – vielfältige Lösungskonzepte | 35 |

Mandy Franz

Bildungspotenziale von Ausmalbildern in der Grundschule – mehr als nur Beschäftigung. Perspektiven für das Fach Kunst- und den fächerübergreifenden Unterricht 36

Wendy Schwarz-Patzer

Aufgabendifferenzierung mithilfe von Freiarbeitsmaterial als Möglichkeit der Individualisierung des Lernens im Kunstunterricht der Grundschule 48

II. Freiarbeitsmaterial selbst gestalten

Joachim Penzel

Betrachten und Be-Greifen – zur äußeren Gestaltung von Freiarbeitsmaterialien 60

Praxisbeispiele aus dem Lehramtsstudium 64

Fritthjof Meinel

Lernmittel für die Freiarbeit – exemplarische Entwürfe Studierender 100

Farbabbildungen zu Kapitel I 114

Joachim Penzel

Aufgaben stellen – zur inhaltlichen Gestaltung von Freiarbeitsmaterialien 128

Literaturangaben 152

Impressum 156

Impulse für eine individualisierte schulische Lernkultur

Vorwort der Herausgeber

Freiarbeit wird heute in allen Schulformen als eine Unterrichtsmethode unter anderen genutzt. Neben dem lehrerzentrierten Frontalunterricht besitzt die schülerorientierte Freiarbeit, ob einzeln oder in Lerngruppen durchgeführt, eine wichtige Aufgabe für die Individualisierung des Lernens. Dies trifft nicht nur für eine aufwendig vorbereitete und durchgeführte Projektwoche zu, die einen Ausnahmestatus zumindest im Unterrichtsbetrieb staatlicher Schule darstellt; vielmehr hat die Freiarbeit mittlerweile auch als kurze Stundensequenz innerhalb einer größeren Unterrichtseinheit eine wichtige Bedeutung erlangt. Denn in den Zeiten der freien Arbeit, in denen die lenkende Lehrperson durch didaktisch aufbereitete Materialien ersetzt wird, können die Schülerinnen und Schüler ihrem jeweiligen Entwicklungsstand entsprechend individuell gefördert werden. Während die didaktischen Anforderungen an eine gute Freiarbeit im Rahmen von Projektunterricht seit gut zwei Jahrzehnten sowohl in bildungswissenschaftlichen

als auch in fachdidaktischen Zusammenhängen theoretisch und methodisch gut erforscht ist, gibt es zu den verwendeten Materialien, ob Werkstattkarten oder Arbeitsblättern, bislang nur wenige Untersuchungen.

An dieser defizitären Situation setzt die vorliegende Publikation an. Mit Blick auf den Kunstunterricht der Grundschule wird versucht, zwei wichtige fachdidaktische Probleme von Freiarbeitsmaterialien aus unterschiedlichen Perspektiven zu reflektieren: Der erste Teil des vorliegenden Buches bietet methodische Hinweise für die Beurteilung der Gebrauchsfunktionen von Freiarbeitsmaterialien, die von Schulbuchverlagen und kommerziellen Internet-Dienstleistern angeboten werden; die Fähigkeit zur Evaluierung solcher Lehr- und Lernmittel wird hier als Teil der professionellen Kompetenzen von Grundschullehrenden diskutiert. Der zweite Teil stellt unterschiedliche Möglichkeiten für die Selbstgestaltung von Freiarbeitsmaterialien und interaktiven Lernmitteln durch die Lehrenden vor. Ausgehend von zahlreichen Einzelbeispielen werden sowohl Hinweise zur formalen Gestaltung als auch zur inhaltlich-methodischen Aufbereitung gegeben. Selbstgestaltete Freiarbeitsmaterialien eröffnen vielfältige Möglichkeiten für die Fundierung einer individualisierten schulischen Lernkultur, bei der gerade der Kunstunterricht wichtige Impulse für eine anspruchsvolle ästhetische Gestaltung zu geben vermag.

Die vorliegende Publikation wurde gemeinsam von Studierenden und Lehrenden des Fachs Gestalten / Kunst an Grundschulen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg in Kooperation mit dem Bereich Industriedesign der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle erarbeitet. Aus der engen Verbindung von Lehre und Forschung sind in Seminaren und Übungen der letzten drei Jahre verschiedene Lernmittel, insbesondere Werkstattkarten und thematische Lernkarteien für den Kunstunterricht, aber ebenso interaktive Lernhilfen für andere Fächer an Grundschulen entstanden, die hier vorgestellt und in einem übergeordneten methodischen Rahmen diskutiert werden. Diese konkreten Lernmittel werden allerdings nicht direkt für die Unterrichtspraxis empfohlen, sondern als analytische Praxisbeispiele genutzt, um Probleme der formalen und der inhaltlich-didaktischen Aufbereitung zu diskutieren. Diese Überblicksdarstellung möchte sowohl Studierenden für das Lehramt an Grundschulen und Lehrenden in der Schulpraxis möglichst anschauliche Anregungen für eine eigenständige Gestaltung von Freiarbeitsmaterialien vermitteln. Ergänzt wird dieses Problemsynopse durch fachdidaktische Reflexionen von diversen Freiarbeitsmaterialien bzw. von Freiarbeitsunterricht. Diese Studien fußen maßgeblich auf empirischen Beobachtungen im Kontext der schulpraktischen Übungen und von Fallstudien, die in den letzten Jahren innerhalb von Staatsexamensarbeiten schwerpunktmäßig entstanden sind. Mit dieser Gesamtkonzeption ist die vorliegende Publikation als ein exemplarisches Projekt für einen praxisorientierten und forschenden Vermittlungsansatz innerhalb des Lehramtsstudiums für die Primarstufe zu verstehen.

Freiarbeit im Kunstunterricht der Grundschule im Kontext der allgemeinen Methodik der Freiarbeit

Christin Krenz und Joachim Penzel

Freiarbeit kann als eine schülerorientierte Organisationsform von Unterricht beschrieben werden, welche durch „innere Differenzierungsmaßnahmen zur Individualisierung der Lernprozesse beiträgt und größtmögliche Freiheit zu selbstständigem Lernen gibt“ (Krieger 1998, 1f). Im Zentrum dieser subjektorientierten Unterrichtsform stehen die Schüler/innen mit ihren persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten (Paradies/Linser 2001, 53). Die Freiarbeit als eine Form des offenen Unterrichts mit Wahlmöglichkeiten und vielfältigem Materialangebot schafft wesentliche Voraussetzungen für eine individuelle Förderung der Kinder, indem die jeweiligen Lernangebote an den Bedürfnissen der einzelnen Schüler/innen, deren Motivationen, Interessen, Neigungen und Lernstandsvoraussetzungen ausgerichtet werden können. Freiarbeit innerhalb der Schule, einzelner Fächer oder einzelner Unterrichtssequenzen ermöglicht es, die Heterogenität von Lerngruppen produktiv zu nutzen (Böhnel 1995, 115). Dazu ist es jedoch erforderlich, Unterricht anders zu organisieren. Der Lehrende verliert seine Schlüsselposition als Ordnungs- und Kontrollinstanz der Arbeitsprozesse, während Lern- und Selbstbildungsmaterialien die Unterrichtsabläufe strukturieren und dabei didaktische und methodische Entscheidungen vorgeben. Die Person des Lehrenden wird folglich durch die Arbeitsmaterialien ersetzt, die eine aktive Auseinandersetzung seitens der Schüler/innen einfor-

dern. Gerade für den Kunstunterricht erscheint die Freiarbeit besonders geeignet, um Prozesse der individuellen, aber ebenso der kooperativen Gestaltung zu unterstützen. Die Herausforderung besteht darin, den Kindern selbsterklärende Arbeitsmaterialien zu übergeben, die eine Steuerung des Unterrichts durch die Lehrenden überflüssig macht. Dazu gibt es allerdings auf dem Angebotsmarkt für Unterrichtsmaterialien bislang keine günstige Voraussetzung, so dass die Herstellung funktionsfähiger Freiarbeitsmaterialien selbst zum Bestandteil der beruflichen Kompetenz von Kunstlehrern werden sollte. Ein Blick in die Geschichte und die allgemeine Methodik von Freiarbeit kann für die Anfertigung entsprechender Arbeitsmaterialien für den Kunstunterricht der Grundschule wichtige methodische Impulse liefern.

Geschichte und Methodik der Freiarbeit

Freiarbeit ist heute schon fast ein Modewort, das oft beliebig eingesetzt wird und in der Schulpraxis ein vielfältiges Erscheinungsbild besitzt. Es wird verwendet als Synonym für Wochenplan, für Projektunterricht oder im gebundenen Unterricht als Überbrückungszeit für leistungsstarke Kinder, die mit der Aufgabebearbeitung schnell fertig sind und daher weiter beschäftigt werden müssen, aber ebenso auch als „Werbehinweis für verschiedene Materialien zum differenzierten Unterricht, insbesondere in Form von spielverkleideten Übungen und einer Fülle von Arbeitsblättern“ (Bartnitzky/Christiani 1998, 7). Dabei ist schnell vergessen, dass Freiarbeit seinen Ursprung im Kontext der reformpädagogischen Bewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hatte und heute eine methodisch anspruchsvolle Organisation von Unterricht in allen Schulformen und Fächern bezeichnet.

Den Grundgedanken der Reformpädagogik, die erstmals dem Kindsein innerhalb von Gesellschaft und Schule einen Eigenwert zugesprochen hatte, stellen die „Prinzipien der Selbsttätigkeit in der Erziehung dar, die sich in der Individualisierung des Unterrichts zeigt“ (Bartnitzky/Christiani, 1998, 9). Es entstand eine „Pädagogik vom Kind aus“, die sich an den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Schüler/innen orientierte. Die Errungenschaften der Reformpädagogik prägten in entscheidender Weise die heutige Schullandschaft, vor allem im Bereich der Grundschule. Schlagwörter wie „Kindorientierung“ und „aktiv-entdeckendes Lernen“ sind aktuell diskutierte Bildungsziele (vgl. Bartnitzky/Christiani 1998, 7). Der Begriff „Freiarbeit“ oder „Freies Arbeiten“ wurde erstmals von Peter Petersen im Kontext der Jenaer Universitätsschulen in den 1920er Jahren gebraucht (Wenzel 1983, 12). In jahrgangsgemischten Gruppen, sogenannten Stammgruppen, mit einem rhythmisierten Wochenarbeitsplan, der Grundformen des Spiels, der Feier, des Gesprächs und der Arbeit beinhaltete (Klaßen/ Skira 1993, 18), wurde die Methode der Freiarbeit mit Kindern ab dem 4. Schuljahr praktiziert. Als wesentliche

Voraussetzung der „Freien Arbeit“ sah Petersen die Um- und Ausgestaltung des Klassenraumes zu einer „Schulwohnstube“.



Beispiele für den wohnlichen Charakter in einer aktuellen Schule in freier Trägerschaft (Riesenklein Grundschule in Halle)

Kinder konnten dort nach dem Erlernen der entsprechenden Arbeitstechniken mittels Lexika, Lehrbüchern, Werkzeugen, Lernspielen etc. ihre „Probleme“ lösen. Unter „Problemen“ verstand Petersen die Fragen der Kinder, welche sie außerhalb der Schularbeit finden und welche sie stark bewegen (Wenzel 1983, S. 13). Petersens Verständnis des Begriffs „frei“ basierte auf drei Aspekten: 1) der Betätigungslust Raum zu geben, indem die Kinder sich während der Freiarbeitsphase unabhängig im Raum bewegen können, 2) die freie Wahl ihrer Probleme, als Voraussetzung für das selbsttätige Arbeiten, 3) die Kinder sind frei von den Ansprüchen außerhalb der Schule und somit frei für das Zusammenleben in Form von Gruppen und Kreisen. Für Petersen erfolgt Erziehung in der und durch die Gemeinschaft, d.h. der einzelne Mensch kann sich nur innerhalb des Kollektivs zur Persönlichkeit entwickeln (Bartnitzky/Christiani 1998, 12; Wenzel 1983, 15). Vergleichbare Konzepte von Freiarbeit wurden zur selben Zeit von Maria Montessori und Célestin Freinet ausgearbeitet und innerhalb der von ihnen initiierten Schulen praktiziert. Der selbstständige Wissenserwerb sollte auch hier vorrangig durch Lernmaterialien unterstützt werden, die von den Pädagogen selbstständig zusammenzustellen und zu entwickeln waren. Sowohl Petersen als auch Montessori hatten bereits erste Orientierungsmerkmale aufgelistet, die diese Materialien bzw. Arbeitsmittel aufweisen sollten. Der

Aufforderungscharakter und die Altersentsprechung des Materials sowie Möglichkeiten der Selbstkontrolle seitens der Schüler/innen waren damals schon leitende Gedanken – sie bilden noch heute die Grundlage für die Gestaltung von Freiarbeitsmaterialien.

Offene Unterrichtsformen in der Tradition reformpädagogischer Lehr- und Lernkonzepte sind aus der heutigen Schullandschaft nicht mehr wegzudenken, obwohl sie noch immer keine Normalität in jeder Schule darstellen und Theorie und Praxis des freien Arbeitens oft weit auseinanderklaffen (Lähnemann 2009, 41). Im Zuge des Übergangs von wissens- zu kompetenzorientiertem Unterricht gehen jedoch immer mehr Schulen dazu über, die Schüler/innen zu motivieren, eigene Lernprozesse selbstverantwortlich zu gestalten. Wie unterschiedliche Erfahrungsberichte aus Schulen verdeutlichen, lernen die Schüler durch Freiarbeit die Verantwortung für den unmittelbaren Bildungsprozess zu übernehmen, insbesondere erlangen sie die Fähigkeit, persönliche Ziele zu formulieren, die eigene Tätigkeit zu planen, sich Material zu beschaffen sowie die Kontrolle der Ergebnisse zu übernehmen. Innerhalb der theoretisch-methodischen Reflexion von Freiarbeit in den einzelnen Schulformen und Unterrichtsfächern wurden in den letzten Jahren zentrale Strukturmerkmale und Funktionen herausgearbeitet. Um die Freiheit beim Arbeiten zu gewährleisten, müssen die Schüler/innen über Wahlmöglichkeiten verfügen. Unter anderem sollten sie entscheiden können über Arbeitsthemen und Inhalte, Materialien und Arbeitsplätze, die Reihenfolge der Bearbeitung der jeweiligen Probleme sowie die Sozialformen, aber ebenso über das Arbeitstempo, gegebenenfalls über die Anzahl der Wiederholungen einer Übung sowie über die Art der Präsentation und der Selbstkontrolle der Ergebnisse (Krieger 1998, 2). In der Unterrichtspraxis sollte der Freiheitsgrad allerdings in Abhängigkeit von den psychischen, intellektuellen, den sozialen und altersbedingten Voraussetzungen der jeweiligen Lerngruppe bestimmt werden, um die Schüler/innen, beispielsweise in den unteren Klassen der Grundschule, nicht zu überfordern (Sehrbrock 1993, 9 f). Die Selbstständigkeit richtet sich vor allem im Primarbereich nach den entwicklungsbedingten Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder und kann deshalb gerade durch vorgegebene Arbeitsschritte überhaupt erst entwickelt werden. Die exemplarische Auseinandersetzung mit geregelten Prozessstrukturen unterstützt folglich eine künftig selbstständig zu gestaltende Vorgehensweise beim Lernen.

Checkliste: Aspekte der Freiarbeit

- möglichst selbstständiger Wissens- und Kompetenzerwerb durch die Lernenden
- möglichst selbstverantwortete Gestaltung der Lernprozesse
- Wahlmöglichkeiten der Arbeitsthemen, der Lern- und Gestaltungsmaterialien, der Arbeitsplätze, der Reihenfolge der Bearbeitung und der Sozialformen

- Lernziele werden von den Schülern formuliert; sie beschaffen selbstständig Material und recherchieren erforderliches Wissen
- sie kontrollieren eigenständig ihre Ergebnisse und bereiten diese für eine Präsentation vor

In der schulischen Praxis kann Freiarbeit nach drei unterschiedlichen Organisationstypen durchgeführt werden. Erstens: Vergleichbar mit den klassischen Unterrichtsfächern wie Mathematik oder Deutsch kann sie wie ein eigenständiges Fach gehandhabt werden, dem im Stundenplan ein Umfang von zwei bis drei Stunden eingeräumt wird. In dieser Zeit liegt der Lernprozess weitestgehend in den Händen der Kinder. Bei der Organisation von Freiarbeit als Unterrichtsfach ist die Wahl des Inhaltes für die Schüler/innen uneingeschränkt (Sehrbrock 1993, 11). Ihnen steht dann ein umfangreiches Angebot an Lern- und Übungsmaterialien zur Verfügung, das auf den jeweils aktuellen Lernstand der Schüler abgestimmt sein sollte. Zweitens: Freiarbeit kann als didaktisches und methodisches Prinzip verstanden werden, auf dessen Grundlage ein oder mehrere Unterrichtsfächer organisiert werden. Bei dieser Form von Freiarbeit wechseln sich freie und gebundene Unterrichtsphasen ab. Der Zeitpunkt der Freiarbeit und der Grad der Freiheit ist abhängig von der Entscheidung der Lehrenden und wird oftmals in der Funktion von Übungen und Vertiefungssequenzen von bereits erworbenem Wissen praktiziert. Drittens: Freiarbeit kann aber auch als durchgängiges didaktisches Prinzip den gesamten Unterricht einer Schule organisieren. Er ist dann nicht mehr von einzelnen Fächern oder Stunden abhängig, sondern vollzieht sich auf der Organisationsebene einer ganzen Schule (Sehrbrock 1993, 11).

Innerhalb des offenen, handlungsorientierten Unterrichts, insbesondere bei der freien Arbeit werden die Lehrenden freigesetzt für eine individuelle Betreuung der Schüler/innen. Ihre Hauptaufgaben bestehen darin, einerseits die individuelle Entwicklung jedes Kindes zu beobachten und Hilfestellungen zu geben. Andererseits sind sie ebenso als Berater und Anreger tätig, indem sie die Schüler in neue Materialien einführen und gegebenenfalls ermuntern oder motivieren (Krieger 1998, 2 und 30). Letztlich wird die Position des Lehrers vor der Klasse zu einer Position in der Klasse. Der Lehrervortrag wird abgelöst vom individuellen Arbeiten der Schülerschaft. Das geht einher mit dem Aufbruch der zentralen Orientierung in der frontalen Sitzanordnung zur Tafel und zum Lehrerpult hin. Der Raum ist durch verschiedene Aktivitätszonen wie Lesecke, Experimentiertisch und Spieltisch gegliedert, so dass er unterschiedliche Arbeitsweisen zulässt und den physischen und psychischen Bedingungen der Lernenden entspricht (vgl. Krieger 1998, S. 2). Die Arbeitsmaterialien sind in den offenen Regalen für die Schüler leicht zugänglich und nach Lernbereichen gegliedert (vgl. Schnabel 1996, 19). Das Materialangebot sollte thematisch breit, aber überschaubar sein und in erster Linie den

Interessen und den individuellen Begabungen sowie den Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler entsprechen.

Freiarbeit im Fach Kunst

Zwar sind Unterrichtsprozesse im Fach Kunst meist sehr offen im Ablauf gestaltet, dennoch kann man im strengen Sinne nicht automatisch von Freiarbeit sprechen, da meist schon die Wahl des Themas, der gestalterischen Techniken und der verwendeten Materialien durch die Lehrenden vorgegeben und dabei oft Lehrplanempfehlungen sehr direkt umgesetzt werden. Wenn Kunstunterricht aber nicht nur als Vermittlung von Kunst verstanden, sondern als eine kunstanaloge Arbeitsform praktiziert werden soll, ist es erforderlich, den Kindern und Jugendlichen ein hohes Maß an Wahlmöglichkeiten einzuräumen, die es erlauben, alle Ebenen der Gestaltung von der Themenwahl bis zur Abschlusspräsentation eigenverantwortlich durchzuführen. Hilfreich erscheint hierbei eine Orientierung an der Arbeitsweise von Gegenwartskünstlern/innen. Deren gesamter Schaffensprozess wird vorrangig individuell geplant und durchgeführt; er basiert somit auf einem hohen Maß an persönlicher Freiheit. Mit einem solchen Bezug auf die Autonomie der Kunst ist es auch in der Schule möglich, dass die Schüler/innen eine selbstbestimmte Kreativität freisetzen (Eucker 1995, 98) und eigenständig Formen des „Künstlerischen Denkens“ entwickeln (Buschkühle 2007). „Wer etwas von der Vielfalt der Kunst und den individuellen Gestaltungsmöglichkeiten des modernen Künstlers in die Schule bringen will, dem bietet der Kunstunterricht dafür ein ideales Feld“ (Eucker 1995, 100). In einem auf Freiheit basierenden Unterricht geht es also nicht mehr darum, nur Kunst zu vermitteln oder in ein begrenztes Spektrum gestalterischer Techniken einzuführen, vielmehr sind die Lehrenden gefordert, anregende Bedingungen zu schaffen, die es den Schülern/innen erlauben, aus eigenem Antrieb und mit persönlicher Motivation Themen der Lebenswelt mit ästhetischen Mitteln zu bearbeiten.

Geeigneter Ort für eine solche Praxis des offenen Kunstunterrichts mit Möglichkeiten zur Freiarbeit stellt eine höchst heterogen eingerichtete Werkstatt oder ein Schüleratelier dar, wo Werkzeuge und Maschinen, Werkstoffe und Gestaltungsmaterial, Müll und Recyclingstoffe sowie diverse Fundstücke der Natur bereit gehalten werden. „Statt fachlicher und technischer Spezialisierung sollte gestalterische Vielfalt die Atmosphäre einer Kunstwerkstatt ausmachen“ (Sievert 2005, 52). Dieser Raum der Kreativität ist nicht als abgeschlossen zu betrachten, sondern bedarf der Öffnung nach draußen, zur Lebenswelt, indem die Kinder und Jugendlichen nicht nur interessante Materialien, sondern auch prekäre Themen und faszinierende Ideen mitbringen, an denen hier gearbeitet wird. „Die Werkstatt ist der Ort der Selbstbestimmung

des autonomen Wahrnehmungs-Subjekts. Hier, nur hier findet ästhetische Selbstbildung statt ...“ (Selle 1992, 46). Damit Werkstattarbeit jedoch nicht zu einem ziellosen Herumbasteln gerät, sind Orientierung und Anregung erforderlich, müssen der inspirierende Ort und das methodische Lehr- bzw. Lernkonzept Werkstatt-Arbeit sich wechselseitig ergänzen (Überblick zu Werkstatt-Konzepten im Kunstunterricht: Kirchner/ Peez 2005). Frei wählbare Informationsmaterialien über Kunst und Alltag können inspirierend wirken, eigene Fragestellungen zu entwickeln oder den Wunsch zu wecken, sich eine bestimmte Gestaltungstechnik anzueignen. In diesem Sinne sind anregend gestaltete Freiarbeitsmaterialien ebenso Voraussetzung für eine funktionsfähige Kunstwerkstatt, wie Experten, von denen die Kinder und Jugendlichen in gezielten Projekten in einzelnen Techniken angeleitet werden, beispielsweise Lehrer/innen, Künstler/innen und Eltern, aber ebenso ältere Schüler/innen (Sievert 2005, 60).

Im kunstpädagogischen Verständnis wird Freiarbeit oft relativ oberflächlich als eine Methode verstanden, die sich darauf beschränkt, „Schülerinnen und Schülern die Wahl der Abfolge unter vorgegebenen Lerninhalten einzuräumen oder Alternativen anzubieten“ (Berg 2010, 31). Tatsächlich greift das Verständnis aber tiefer, was der Begriff „freies Lernen“ (ebenda) verdeutlicht. Das Prinzip der freien Wahl kann sich daher nicht nur auf eine Unterrichtseinheit beziehen, sondern betrifft die „Vollständigkeit und Systematik der vermittelten Lehrplaninhalte: denn wo die freie Wahl ernst genommen wird, setzen die Lernenden ihre eigenen exemplarischen Schwerpunkte, die sie anregen und fördern“ (ebenda). Echte freie Wahl bietet folglich die Chance, dass die Lernenden sich zunehmend als Subjekte ihrer Arbeit begreifen. Das setzt voraus, dass sie nicht nur das Thema selbstständig wählen, sondern ebenso über Arbeitsverfahren, handwerkliche Techniken und ästhetische Denkweisen sowie über die Arbeitsorganisation und die Sozialformen optional verfügen können. Der Lernprozess selbst erhält damit einen kreativen, das heißt einen offenen, entdeckenden und experimentellen Charakter (ebenda, 32).

I. Evaluierung von Freiarbeitsmaterial